

„Die Dreigroschenoper“ ist ein Versuch im epischen Theater.

Die „Anmerkungen zur Dreigroschenoper“ gehören zum neunten Versuch „Über eine nichtaristokratische Dramatik“.

„Die Beule“ ist der Entwurf zu einem Dreigroschenfilm. Er wurde bei der Verfilmung der Dreigroschenoper nicht verwendet.

„Der Dreigroschenprozeß“ war ein Versuch, auf Grund eines Vertrages Recht zu bekommen. Die Abhandlung über ihn zeigt eine neue kritische Methode, das soziologische Experiment.

VORSPIEL *

DIE MORITAT VON MACKIE MESSER

Jahrmarkt in Sobo. Die Bettler betteln, die Diebe stehlen, die Hurren barren. Ein Moritattsänger singt eine Moritat:

Und der Haifisch, der hat Zähne
Und die trägt er im Gesicht
Und Machaath, der hat ein Messer
Doch das Messer sieht man nicht.

Und es sind des Haifischs Flossen
Rot, wenn dieser Blut vergießt
Mackie Messer trägt 'nen Handschuh
Drauf man keine Untat liest.

An der Themse grünem Wasser
Fallen plötzlich Leute um
Es ist weder Pest noch Cholera
Doch es heißt: Mackie geht um.

An 'nem schönen blauen Sonntag
Liegt ein toter Mann am Strand
Und ein Mensch geht um die Ecke
Den man Mackie Messer nennt.

Und Schnul Meier bleibt verschwunden
Und so mancher reiche Mann
Und sein Geld hat Mackie Messer
Dem man nichts beweisen kann.

Von links nach rechts geht Peachum mit Frau und Tochter über die Bühne, spazierend.

Jenny Towler ward gefunden
Mit 'nem Messer in der Brust
Und am Kai geht Mackie Messer
Der von allem nichts gewußt.

Wo ist Alfons Glite, der Fuhrherr?
Kommt das je ans Sonnenlicht?
Wer es immer wissen könnte
Mackie Messer weiß es nicht.

Und das große Feuer in Soho
Sieben Kinder und ein Greis
In der Menge Mackie Messer, den
Man nichts fragt und der nichts weiß.

Und die minderjährige Witwe
Deren Namen jeder weiß
Wachte auf und war geschänder
Mackie, welches war dein Preis?

*Unter den Huren ein Gelächter, und aus ihrer Mitte last sich ein Mensch und
geht rasch über den ganzen Platz weg.*
SPELUNKEN-JENNY: Das war Mackie Messer!

ERSTER AKT

1

UM DER ZUNEHMENDEN VERHÄRTUNG DER MEN-
SCHEN ZU BEGEGNEN, HATTE DER GESCHÄFTSMANN
J. PEACHUM EINEN LADEN ERÖFFNET, IN DEM DIE
ELENDDESTEN DER ELENDEN JENES AUSSEHEN ER-
HIELTEN, DAS ZU DEN IMMER VERSTÖCKTEREN HER-
ZEN SPRACH

*Jonathan Jeremiah Peachums Bettlergärtchen.**

MORGENCHORAL DES PEACHUM

Wach auf, du verrotteter Christ!
Mach dich an dein sündiges Leben
Zeig, was für ein Schurke du bist
Der Herr wird es dir dann schon geben.

146

Verkauf deinen Bruder, du Schuft!
Verschacker dein Ehweib, du Wicht!
Der Herrgott, für dich ist er Luft?
Er zeigt dir's beim jüngsten Gericht!

PEACHUM zum Publikum: Es muß etwas Neues geschehen. Mein
Geschäft ist zu schwierig, denn mein Geschäft ist es, das menschliche
Mitleid zu erwecken. Es gibt einige wenige Dinge, die den Menschen
erschüttern, einige wenige, aber das Schlimme ist, daß sie, mehrmals
angewendet, schon nicht mehr wirken. Denn der Mensch hat die
furchtbare Fähigkeit, sich gleichsam nach eigenem Belieben gefühllos
zu machen. So kommt es zum Beispiel, daß ein Mann, der einen an-
deren Mann mit einem Armstumpf an der Straßenecke stehen sieht,
ihm wohl in seinem Schrecken das erstemal zehn Pennies zu geben
bereit ist, aber das zweitemal nur mehr fünf Pennies, und sieht er ihn
das drittemal, übergibt er ihn kalblütig der Polizei. Ebenso ist es mit
den geistigen Hilfsmitteln. Eine große Tafel mit „Geben ist seliger als
Nehmen“ kommt vom Schreinboden herunter. Was nützen die schönsten und
dringendsten Sprüche, aufgemalt auf die verlockendsten Täfelchen,
wenn sie sich so rasch verbrauchen. In der Bibel gibt es etwa vier, fünf
Sprüche, die das Herz rühren, wenn man sie verbraucht hat, ist man
glatt brotlos. Wie hat sich zum Beispiel dieses „Gib, so wird dir
gegeben“ in knapp drei Wochen, wo es hier hängt, abgenützt. Es muß
eben immer Neues geboten werden. Da muß eben die Bibel wieder
herhalten, aber wie oft wird sie es noch?

Es klopfte, Peachum öffnet, herein tritt ein junger Mann, namens Filch.

FILCH: Peachum & Co.?

PEACHUM: Peachum.

FILCH: Sind Sie Besitzer der Firma „Bettlers Freund“? Man hat
mich zu Ihnen geschickt. Ja, das sind Sprüche! Das ist ein Kapital!
Sie haben wohl eine ganze Bibliothek von solchen Sachen? Das ist
schon ganz was anderes. Unserer – wie soll der auf Ideen kommen,
und ohne Bildung, wie soll da das Geschäft florieren?
PEACHUM: Ihr Name?

FILCH: Sehen Sie, Herr Peachum, ich habe von Jugend an Unglück
gehabt. Meine Mutter war eine Säulerin, mein Vater ein Spieler.
Von früh an auf mich selber angewiesen, ohne die liebende Hand
einer Mutter, geriet ich immer tiefer in den Sumpf der Großstadt.

10*

147

Väterliche Fürsorge und die Wohlat eines traulichen Heims habe ich nie gekannt. Und so sehen Sie mich denn...

PEACHUM: So sehe ich Sie denn...

FILCH *verwirrt*: Aller Mittel entblößt, eine Beute meiner Triebe.

PEACHUM: Wie ein Wrack auf hoher See und so weiter. Nun sagen Sie mir mal, Sie Wrack, in welchem Distrikt sagen Sie dieses Kindergedicht auf?

FILCH: Wieso, Herr Peachum?

PEACHUM: Den Vortrag halten Sie doch öffentlich?

FILCH: Ja, sehen Sie, Herr Peachum, da war gestern so ein kleiner peinlicher Zwischenfall in der Highland Street. Ich stehe da still und unglücklich an der Ecke, Hut in der Hand, ohne was Böses zu ahnen...

PEACHUM *blättert in einem Notizbuch*: Highland Street. Ja, ja, stimmt. Du bist der Dreckerl, den Honey und Sam gestern erwischt haben. Du hattest die Frechheit, im Distrikt 10 die Passanten zu belästigen. Wir haben es bei einer Tracht Prügel bewenden lassen, weil wir annehmen konnten, du weißt nicht, wo Gott wohnt. Wenn du dich aber noch einmal blicken läßt, dann wird die Säge angewendet, ver-
steht du?

FILCH: Bitte, Herr Peachum, bitte. Was soll ich denn machen, Herr Peachum? Die Herren haben mich wirklich ganz blau geschlagen und dann haben sie mir Ihre Geschäftskarte gegeben. Wenn ich meine Jacke ausziehe, würden Sie meinen, Sie haben einen Schellfisch vor sich.

PEACHUM: Lieber Freund, solange du nicht wie eine Flunder aus-
siehst, waren meine Leute verdammt nachlässig. Da kommt dieses junge Gemüse und meint, wenn es die Pfoten hinstreckt, dann hat es sein Steak im Trockenen. Was würdest du sagen, wenn man aus deinem Teich die besten Forellen herausfischt?

FILCH: Ja, sehen Sie, Herr Peachum – ich habe ja keinen Teich.

PEACHUM: Also, Lizenzen werden nur an Professionals verliehen. Zeigt geschäftsmäßig einen Stadtplan. London ist eingeteilt in vierzehn Distrikte. Jeder Mann, der in einem davon das Bettelhandwerk auszuüben gedenkt, braucht eine Lizenz von Jonathan Jeremiah Peachum & Co. Ja, da könnte jeder kommen – eine Beute seiner Triebe. FILCH: Herr Peachum, wenige Schillinge trennen mich vom völligen Ruin. Es muß etwas geschehen, mit zwei Schillingen in der Hand...
PEACHUM: Zwanzig Schillinge.

FILCH: Herr Peachum! Zeigt lebend auf ein Plakat, auf dem steht: „Verschließt euer Ohr nicht dem Elend“.

PEACHUM zeigt auf den Vorhang vor einem Schaukasten, auf dem steht: „Gib, so wird dir gegeben“.

FILCH: Zehn Schillinge.

PEACHUM: Und fünfzig Prozent bei wöchentlicher Abrechnung.

Mit Ausstattung siebzig Prozent.

FILCH: Bitte, worin besteht denn die Ausstattung?

PEACHUM: Das bestimmt die Firma.

FILCH: In welchem Distrikt könnte ich denn da antreten?

PEACHUM: Bakerstreet 2-103. Da ist es sogar billiger. Da sind es nur fünfzig Prozent mit Ausstattung.

FILCH: Bitte sehr.

Er bejaht.

PEACHUM: Ihr Name?

FILCH: Charles Filch.

PEACHUM: Stimmt. Schreit: Frau Peachum! Frau Peachum kommt. Das ist Filch. Nummer dreihundertvierzehn. Distrikt Bakerstreet. Ich trage selbst ein. Natürlich, jetzt, gerade vor der Krönungsfeierlichkeit wollen Sie eingestellt werden: Die einzige Zeit in einem Menschenalter, wo eine Kleinigkeit herauszuholen wäre. Ausstattung C. Er öffnet den Leinwandvorhang vor einem Schaukasten, in dem fünf Wachsputzen stehen.

FILCH: Was ist das?

PEACHUM: Das sind die fünf Grundtypen des Elends, die geeignet sind, das menschliche Herz zu rühren. Der Anblick solcher Typen versetzt den Menschen in jenen unnatürlichen Zustand, in welchem er bereit ist, Geld herzugeben.

Ausstattung A: Opfer des Verkehrsfortschritts. Der muntere Lahme, immer heiter, – er macht ihn vor – immer sorglos, verschärft durch einen Armstumpf.

Ausstattung B: Opfer der Kriegskunst. Der lästige Zitterer, belästigt die Passanten, arbeitet mit Ekkelwirkung – er macht ihn vor –, gemildert durch Ehrenzeichen.

Ausstattung C: Opfer des industriellen Aufschwungs. Der bejammerenswerte Blinde oder die Hohe Schule der Bettelkunst. Er macht ihn vor, indem er auf Filch zugunankert. Im Moment, wo er an Filch ansißt, schreit dieser entsetzt auf. Peachum hält sofort ein, mustert ihn erstarrt und brüllt plötzlich: Er hat Mitleid! Sie werden in einem Menschenleben

kein Bettler. Sowsas taugt höchstens zum Passanten. Also Ausstattung Di Celia, du hast schon wieder getrunken! Und jetzt siehst du nicht aus den Augen. Nummer hundertsechsdreißig hat sich beschwert über seine Kluff. Wie oft soll ich dir sagen, daß ein Gentleman keine dreckigen Kleidungsstücke auf den Leib nimmt. Nummer hundertsechsdreißig hat ein nageleues Kostüm bezahlt. Die Flecken, das einzige, was daran Mitegefühl erregen kann, waren hineinzubekommen, indem man einfach Stearinkerzenwachs hineinbügelte. Nur nicht denken! Alles soll man allein machen. *Zu Filch*: Zieh dich aus und zieh das an, aber halt es im Standel!

FILCH: Und was geschieht mit meinen Sachen?

PEACHUM: Gehören der Firma. Ausstattung E. Junger Mann, der bessere Tage gesehen hat, beziehungsweise dem es nicht an der Wiege gesungen wurde.

FILCH: Ach so, das verwenden Sie wieder? Warum kann ich das nicht mit den besseren Tagen machen?

PEACHUM: Weil einem niemand sein eigenes Elend glaubt, mein Sohn. Wenn du Bauchweh hast, und du sagst es, dann berührt das nur widerlich. Im übrigen hast du überhaupt nichts zu fragen, sondern diese Sachen anzuziehen.

FILCH: Sind sie nicht ein wenig schmutzig? *Da Peachum ihn durchbohrend anblickt*: Entschuldigen Sie, bitte, entschuldigen Sie.

FRAU PEACHUM: Jetzt mach mal ein bißchen plötzlich, Kleiner, ich halte dir deine Hosen nicht bis Weihnachten.

FILCH *plötzlich ganz heftig*: Aber meine Stiefel ziehe ich nicht aus! Auf gar keinen Fall. Da verzichte ich lieber. Das ist das einzige Geschenk meiner armen Mutter, und niemals, nie, ich mag noch so tief gesunken...

FRAU PEACHUM: Red keinen Unsinn, ich weiß doch, daß du dreckige Füße hast.

FILCH: Wo soll ich meine Füße auch waschen? Mitren im Winter! *Frau Peachum bringt ihn hinter einen Wandschirm, dann setzt sie sich links und bügelt Kerzenwachs in einen Ärmel.*

PEACHUM: Wo ist deine Tochter?

FRAU PEACHUM: Polly? Oben!

PEACHUM: War dieser Mensch gestern wieder hier? Der immer kommt, wenn ich weg bin!

FRAU PEACHUM: Sei nicht so mißtrauisch, Jonathan, es gibt keinen feineren Gentleman, der Herr Captn hat sehr viel übrig für unsere Polly.

PEACHUM: So.

FRAU PEACHUM: Und wenn ich nur für zehn Pennies Grips hier habe, dann findet ihn Polly auch sehr nett.

PEACHUM: Celia, du schmeißt mit deiner Tochter um dich, als ob ich Millionär wäre! Sie soll wohl heiraten? Glaubst du denn, daß unser Drecksladen noch eine Woche lang geht, wenn dieses Geschmeiß von Kundschaft nur unsere Beine zu Gesicht bekommt? Ein Bräutigam! Der hätte uns doch sofort in den Klauen! So hätte er uns! Meinst du, daß deine Tochter im Bett besser ihr Maul hält als du?

FRAU PEACHUM: Du hast eine nette Vorstellung von deiner Tochter!

PEACHUM: Die schlechteste. Die allerschlechteste. Nichts als ein Haufen Sinnlichkeit!

FRAU PEACHUM: Die hat sie jedenfalls nicht von dir.

PEACHUM: Heiraten! Meine Tochter soll für mich das sein, was das Brot für den Hungrigen, – *er bläht nach* – das steht sogar irgendwo in der Bibel. Heiraten, das ist überhaupt so eine Schweinerei. Ich will ihr das Heiraten schon austreiben.

FRAU PEACHUM: Jonathan, du bist einfach ungebildet.

PEACHUM: Ungebildet! Wie heißt er denn, der Herr?

FRAU PEACHUM: Man heißt ihn immer nur den „Captn“.

PEACHUM: So, ihr habt ihn nicht einmal nach seinem Namen gefragt? Interessant!

FRAU PEACHUM: Wir werden doch nicht so plump sein und ihn nach seinem Geburtsschein fragen, wenn er so vornehm ist und uns beide ins Tintenfschhotel einlädt zu einem kleinen Step.

PEACHUM: Wohin?

FRAU PEACHUM: Ins Tintenfsch zu einem kleinen Step.

PEACHUM: Captn? Tintenfschhotel? So, so, so...

FRAU PEACHUM: Der Herr hat meine Tochter und mich immer nur mit Glacéhandschuhen angefaßt.

PEACHUM: Glacéhandschuhe!

FRAU PEACHUM: Er hat übrigens wirklich immer Handschuhe an, und zwar weiße: weiße Glacéhandschuhe.

PEACHUM: So, weiße Handschuhe und einen Stock mit einem Elfen-

KIMBALL: Na, da hab ich euch ja doch gefunden. Eine kleine Hütte ist es, in der ich euch finde. Aber eignet Grund und Boden.

MAC: Des Herzogs von Devonshire.

POLLY: Guten Tag, Hochwürden, ach, ich bin ganz glücklich, daß Hochwürden am schönsten Tag unseres Lebens –

MAC: Und jetzt bitte ich mir einen Kantus für Hochwürden Kimball aus.

MATTHIAS: Wie wäre es mit Bill Lawgen und Mary Syer?

JAKOB: Doch Bill Lawgen, das wäre vielleicht passend.

KIMBALL: Wäre hübsch, wenn ihr eins steigen ließt, Jungens!

MATTHIAS: Fangen wir an, meine Herren.

Drei Mann erheben sich und singen, zögernd, matt und unsicher.

DAS HOCHZEITSLIED FÜR ÄRMERE LEUTE

Bill Lawgen und Mary Syer

Wurden letzten Mittwoch Mann und Frau

Hoch sollen sie leben, hoch, hoch, hoch!

Als sie drin standen vor dem Standesamt

Wußte er nicht, woher ihr Brautkleid stammt
Aber sie wußte seinen Namen nicht genau.

Hoch!

Wissen Sie, was Ihre Frau treibt? Nein!

Lassen Sie Ihr Lüstingsleben sein? Nein!

Hoch sollen sie leben, hoch, hoch, hoch!

Billy Lawgen sagte neulich mir:

Mir genügt ein kleiner Teil von ihr

Das Schwein.

Hoch!

MAC: Ist das alles? Kärglich!

MATTHIAS *verschluckt sich wieder*: Kärglich, das ist das richtige Wort, meine Herren, kärglich.

MAC: Halt die Fressel!

MATTHIAS: Na, ich meine nur, kein Schwung, kein Feuer und so was.

POLLY: Meine Herren, wenn keiner etwas vortragen will, dann will ich selber eine Kleinigkeit zum besten geben, und zwar werde ich ein Mädchen nachmachen, das ich einmal in einer dieser kleinen Vier-

Penny-Kneipen in Soho gesehen habe. Es war das Abwaschmädchen, und Sie müssen wissen, daß alles über sie lachte und daß sie dann die Gäste ansprach und zu ihnen dann solche Dinge sagte, wie ich sie Ihnen gleich vorsingen werde. So, das ist die kleine Theke. Sie müssen sie sich verdammt schmutzig vorstellen, hinter der sie stand morgens und abends. Das ist der Spütleimer und das ist der Lappen, mit dem sie die Gläser abwusch. Wo Sie sitzen, saßen die Herren, die über sie lachten. Sie können auch lachen, daß es genau so ist; aber wenn Sie nicht können, dann brauchen Sie es nicht. *Sie fängt an, scheinbar die Gläser abzuwaschen und vor sich hin zu brabbeln.* Jetzt sagt zum Beispiel einer von Ihnen, – *auf Walter deutend* – Sie: Na, wann kommt denn dein Schiff, Jenny?

WALTER: Na, wann kommt denn dein Schiff, Jenny?

POLLY: Und ein anderer sagt, zum Beispiel Sie: Wäschst du immer noch die Gläser auf, du Jenny, die Seeräuberbraut?

MATTHIAS: Wäschst du immer noch die Gläser auf, du Jenny, die Seeräuberbraut?

POLLY: So, und jetzt fange ich an.

Songbeleuchtung: goldenes Licht. An einer Stange kommen von oben drei Lampen herunter und auf den Tafeln steht:

DIE SEERÄUBER-JENNY

1

POLLY *singt*:

Meine Herren, heute sehen Sie mich Gläser abwaschen

Und ich mache das Bett für jeden.

Und Sie geben mir einen Penny, und ich bedanke mich schnell

Und Sie sehen meine Lumpen und dies lumpige Hotel

Und Sie wissen nicht, mit wem Sie reden.

Aber eines Abends wird ein Geschrei sein am Hafen

Und man fragt, was ist das für ein Geschrei?

Und man wird mich lächeln sehn bei meinen Gläsern

Und man sagt, was lächelt die dabei?

Und ein Schiff mit acht Segeln

Und mit fünfzig Kanonen

Wird liegen am Kai.

2

Man sagt, geh, wisch deine Gläser, mein Kind
 Und man reich mir den Penny hin
 Und der Penny wird genommen
 Und das Bett wird gemacht
 Es wird keiner mehr drin schlafen in dieser Nacht
 Und Sie wissen immer noch nicht, wer ich bin.
 Aber eines Abends wird ein Getös sein am Hafen
 Und man fragt: Was ist das für ein Getös?
 Und man wird nich stehen sehen hinterm Fenster
 Und man sagt: Was lächelt die so böß?
 Und das Schiff mit acht Segeln
 Und mit fünfzig Kanonen
 Wird beschießen die Stadt.

3

Meine Herren, da wird wohl Ihr Lachen aufhörn
 Denn die Mauern werden fallen hin
 Und die Stadt wird gemacht dem Erdboden gleich
 Nur ein lumpiges Hotel wird verschont von jedem Streich
 Und man fragt: Wer wohnt Besonderer darin?
 Und in dieser Nacht wird ein Geschrei um das Hotel sein
 Und man fragt: Warum wird das Hotel verschont?
 Und man wird mich sehen treten aus der Tür gen Morgen
 Und man sagt: Die hat darin gewohnt?
 Und das Schiff mit acht Segeln
 Und mit fünfzig Kanonen
 Wird beflaggen den Mast.

4

Und es werden kommen hundert gen Mittag an Land
 Und werden in den Schatten treten
 Und fangen einen jeglichen aus jeglicher Tür
 Und legen ihn in Ketten und bringen vor mir
 Und fragen: Welchen sollen wir töten?
 Und an diesem Mittag wird es still sein am Hafen
 Wenn man fragt, wer wohl sterben muß.

162

Und dann werden Sie mich sagen hören: Alle!
 Und wenn dann der Kopf fällt, sag ich: Hoppla!
 Und das Schiff mit acht Segeln
 Und mit fünfzig Kanonen
 Wird entschwinden mit mir.

MATTHIAS: Sehr nett, ulkig, was? Wie die das so hinlegt, die gnädige Frau!
 MAC: Was heißt das, nett? Das ist doch nicht nett, du Idiot! Das ist doch Kunst und nicht nett. Das hast du großartig gemacht, Polly. Aber vor solchen Drecklaufen, entschuldigen Sie, Hochwürden, hat das ja gar keinen Zweck. *Leise zu Polly:* Übrigens, ich mag das gar nicht bei dir, diese Verstellerei, laß das gefälligst in Zukunft. *Am Tisch entsteht ein Gelächter. Die Bande macht sich über den Pfarrer lustig.* Was haben Sie denn in Ihrer Hand, Hochwürden?
 JAKOB: Zwei Messer, Captn.
 MAC: Was haben Sie denn auf dem Teller, Hochwürden?
 KIMBALL: Lachs, denke ich.
 MAC: So, und mit dem Messer, nicht wahr, da essen Sie den Lachs?
 JAKOB: Habt ihr so was schon gesehn, frißt den Fisch mit dem Messer; wer so was macht, das ist doch einfach eine –
 MAC: Sau. Verstehst du mich, Jakob? Kannst du was lernen.
 JIMMY *herinstürzend:* Hallo, Captn. Polente. Der Sheriff selber.
 WALTER: Brown, Tiger-Brown!
 MAC: Ja, Tiger-Brown, ganz richtig. Dieser Tiger-Brown ist es, Londons oberster Sheriff ist es, der Pfeiler von Old Bailey, der jetzt hier hereintreten wird in Captn Macheaths armselige Hütte. Könnst ihr was lernen!
Die Banditen verziehen sich.

JAKOB: Das ist dann eben der Galgen!

MAC: Hallo, Jackie!
 BROWN: Hallo, Mac! Ich habe nicht viel Zeit, ich muß gleich wieder gehen. Muß das ausgerechnet ein fremder Pferdestall sein. Das ist doch wieder Einbruch!
 MAC: Aber Jackie, er liegt so bequem, freue mich, daß du gekommen bist, deines alten Maes Hochzeitsfeier mitzumachen. Da stelle ich dir gleich meine Gattin vor, geborene Peachum. Polly, das ist Tiger-

11*

163

PEACHUM: So, eine Verbrecherschlampe ist sie geworden. Das ist schön. Das ist angenehm.

FRAU PEACHUM: Wenn du schon so unmoralisch bist, überhaupt zu heiraten, mußt es ausgerechnet ein Pferdedieb und Wegelagerer sein? Das wird dir noch teuer zu stehen kommen! Ich hätte es ja kommen sehen müssen. Schon als Kind hatte sie einen Kopf auf wie die Königin von England.

PEACHUM: Also, sie hat wirklich geheiratet!

FRAU PEACHUM: Ja, gestern Abend um 5 Uhr.

PEACHUM: Einen notorischen Verbrecher. Wenn ich es mir überlege, ist es ein Beweis großer Kühnheit bei diesem Menschen. Wenn ich meine Tochter, die die letzte Hilfsquelle meines Alters ist, weg-schenke, dann stürzt mein Haus ein und mein letzter Hund läuft weg. Ich würde mich nicht getrauen, das Schwarze unter dem Nagel wegzuschenken, ohne den direkten Hungertod herauszufordern. Ja, wenn wir alle drei mit einem Scheit Holz durch den Winter kämen, könnten wir vielleicht das nächste Jahr noch sehen. Vielleicht.

FRAU PEACHUM: Ja, was denkst du dir eigentlich? Das ist der Lohn für alles, Jonathan. Ich werde verrückt. In meinem Kopf schwimmt alles. Ich kann mich nicht mehr halten. Oh! Sie wird *obn- mächtig*. Ein Glas Cordial Medoc.

PEACHUM: Da siehst du, wohin du deine Mutter gebracht hast. Schnell! Also eine Verbrecherschlampe, das ist schön, das ist ange-nehm. Interessant, wie sich die arme Frau das zu Herzen genommen hat. *Polly kommt mit einer Flasche Cordial Medoc*. Dies ist der einzige Trost, der deiner armen Mutter bleibt.

POLLY: Gib ihr nur ruhig zwei Glas. Meine Mutter verträgt das doppelte Quantum, wenn sie nicht ganz bei sich ist. Das bringt sie wieder auf die Beine. *Sie hat während der ganzen Scene ein sehr glückliches Aussehen*.

FRAU PEACHUM *erwacht*: Oh, jetzt zeigt sie wieder diese falsche Anteilnahme und Fürsorge!

Fünf Männer treten auf.

BETTLER: Ich muß mit ganz energisch beschweren, indem das ein Sausall ist, indem es überhaupt kein richtiger Stumpf ist, sondern eine Stimperei, wofür ich nicht mein Geld hinausschmeiße.

PEACHUM: Was willst du, das ist ein ebenso guter Stumpf wie alle anderen, nur du hältst ihn nicht sauber.

BETTLER: So, und warum verdiene ich nicht ebensoviel, wie alle anderen? Nee, das können Sie mit mir nicht machen. *Schneißt den Stumpf hin*. Da kann ich mir ja mein richtiges Bein abhaken, wenn ich so einen Schund will.

PEACHUM: Ja, was wollt ihr denn eigentlich? Was kann denn ich dafür, daß die Leute ein Herz haben wie Kieselstein? Ich kann euch doch nicht fünf Stümple machen! Ich mache aus jedem Mann in fünf Minuten ein so bejammernswertes Wrack, daß ein Hund weinen würde, wenn er ihn sieht. Was kann ich dafür, wenn ein Mensch nicht weint! Da hast du noch einen Stumpf, wenn dir der eine nicht ausreicht. Aber pflege deine Sachen!

BETTLER: Damit wird es gehen.

PEACHUM *prüft bei einem andern eine Prothese*: Leder ist schlecht, Cella, Gummi ist ekelhafter. *Zum dritten*: Die Beule geht auch schon zurück und dabei ist es deine letzte. Jetzt können wir wieder von vorn anfangen. *Den vierten untersuchend*: Naturgrund ist natürlich nie das, was Kunstgrund ist. *Zum fünften*: Ja, wie schaust du denn aus? Du hast wieder gefressen, da muß jetzt ein Exempel statuirt werden.

BETTLER: Herr Peachum, ich habe wirklich nichts Besonderes ge-gessen, mein Speck ist bei mir unnatürlich, dafür kann ich nicht.

PEACHUM: Ich auch nicht. Du bist entlassen. *Nochmals zum zweiten Bettler*: Zwischen „erschüttern“ und „auf die Nerven fallen“ ist natürlich ein Unterschied, mein Lieber. Ja, ich brauche Künstler. Nur Künstler erschüttern heute noch das Herz. Wenn ihr richtig arbeiten würdet, müßte euer Publikum in die Hände klatschen! Dir fällt ja nichts ein! So kann ich dein Engagement natürlich nicht verlängern.

Die Bettler ab.

POLLY: Bitte, schau ihn dir an, ist er etwa schön? Nein. Aber er hat sein Auskommen. Er bietet mir eine Existenz! Er ist ein ausgezeichnet-er Einbrecher, dabel ein weitschauender und erfahrener Straßen-räuber. Ich weiß ganz genau, ich könnte dir die Zahl nennen, wieviel seine Ersparnisse heute schon betragen. Einige glückliche Unter-nehmungen, und wir können uns auf ein kleines Landhaus zurück-ziehen, ebensogut wie Herr Shakespare, den unser Vater so schätzte. PEACHUM: Also, das ist alles ganz einfach. Du bist verheiratet. Was macht man, wenn man verheiratet ist? Nur nicht denken. Na, man läßt sich scheiden, nicht wahr, ist das so schwer herauszubringen? POLLY: Ich weiß nicht, was du meinst.

*Alle drei treten nach vorne und singen bei Songbeleuchtung das 1. Finale.
Auf den Tafeln steht:*

1. DREIGROSCHEN-FINALE: ÜBER DIE UNSICHERHEIT MENSCH-
LICHER VERHÄLTNISSE

POLLY: Was ich möchte, ist es vielp
Einmal in dem tristen Leben
Einem Mann mich hinzugeben.
Ist das ein zu hohes Ziel?

PEACHUM *mit der Bibel in den Händen:*

Das Recht des Menschen ist's auf dieser Erden
Da er doch nur kurz lebt, glücklich zu sein
Teilhaftig aller Lust der Welt zu werden
Zum Essen Brot zu kriegen und nicht einen Stein.
Das ist des Menschen nacktes Recht auf Erden.
Doch leider hat man bisher nie vernommen
Daß einer auch sein Recht bekam – ach woi!
*Wer hätte nicht gern einmal Recht bekommen
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.*

FRAU PEACHUM: Wie gern wäre ich zu dir gut
Alles möchte ich dir geben
Daß du etwas hast vom Leben
Weil man das doch gerne tut.

PEACHUM: Ein guter Mensch sein
Ja, wer wär's nicht gern?
Sein Gut den Armen geben, warum nicht?
Wenn alle gut sind, ist Sein Reich nicht fern
Wer säße nicht sehr gern in Seinem Licht?
Ein guter Mensch sein? Ja, wer wär's nicht gern?
Doch leider sind auf diesem Sterne eben
Die Mittel kärglich und die Menschen roh.
Wer möchte nicht in Fried und Eintracht leben?
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!

POLLY UND FRAU PEACHUM:
Da hat er eben leider recht.
Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.

174

PEACHUM: Natürlich hab ich leider recht
Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.
Wer wollt auf Erden nicht ein Paradies?
Doch die Verhältnisse, gestatten sie's?
Nein, sie gestatten's eben nicht.
Dein Bruder, der doch an dir hangt
Wenn halt für zwei das Fleisch nicht langt
Tritt er dir eben ins Gesicht.
Auch treu sein, ja, wer wollt es nicht?
Doch deine Frau, die an dir hangt
Wenn deine Liebe ihr nicht langt
Tritt sie dir eben ins Gesicht.
Ja, dankbar sein, wer wollt es nicht?
Und doch, dein Kind, das an dir hangt
Wenn dir das Altersbrot nicht langt
Tritt es dir eben ins Gesicht.
Ja, menschlich sein, wer wollt es nicht!

POLLY UND FRAU PEACHUM: Ja, das ist eben schade
Das ist das riesig Fade.
Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht
Da hat er eben leider recht.

PEACHUM: Natürlich hab ich leider recht
Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.
Wir wären gut – anstatt so roh
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.

ALLE DREI: Ja, dann ist's freilich nichts damit
Dann ist das eben alles Kitt!

PEACHUM: Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht
Da hab ich eben leider recht!

ALLE DREI: Und das ist eben schade
Das ist das riesig Fade.
Und darum ist es nichts damit
Und darum ist das alles Kitt.

175

hände“, *erstarrt er, steht auf, geht nach rechts, wirft den Rock ab, wäscht die Hände.*

MAC *hartig*: Den Reingewinn schickst du weiterhin an das Bankhaus Jack Poole in Manchester. Unter uns gesagt: es ist eine Frage von Wochen, daß ich ganz in das Bankfach übergehe. Es ist sowohl sicherer als auch einträglicher. In höchstens zwei Wochen muß das Geld herausgenommen sein aus diesem Geschäft, dann gehst du zu Brown und lieferst der Polizei die Liste ab. In höchstens vier Wochen ist dieser ganze Abschaum der Menschheit in den Kerker von Old Bailey verschwunden.

POLLY: Aber, Mac! Kannst du ihnen denn in die Augen schauen, wenn du sie durchgestrichen hast und sie so gut wie gelängt sind? Kannst du ihnen dann noch die Hand drücken?

MAC: Wem? Säge-Robert, Münz-Matthias, Hakenfinger-Jakob?

Auftritt der Platte.

MAC: Meine Herren, ich freue mich, Sie zu sehen.

POLLY: Guten Tag, meine Herren.

MATTHIAS: Captn, ich habe die Liste mit den Krönungsfeierlichkeiten jetzt bekommen. Ich darf wohl sagen, wir haben Tage schwerster Arbeit vor uns. In einer halben Stunde trifft der Erzbischof von Canterbury ein.

MAC: Wann?

MATTHIAS: Fünf Uhr dreißig. Sie müssen sofort los, Captn.

MAC: Ja, ihr müßt sofort weg.

ROBERT: Was heißt: ihr?

MAC: Ja, was mich betrifft, so bin ich leider gezwungen, eine kleine Reise anzutreten.

ROBERT: Um Gottes willen, will man Sie hops nehmen?

MATTHIAS: Und das ausgerechnet, wo die Krönung bevorsteht! Die Krönung ohne Sie ist wie ein Brei ohne Löffel.

MAC: Halt die Fressel! Zu diesem Zweck übergebe ich für kurze Zeit meiner Frau die Leitung des Geschäfts. Polly! *Er schiebt sie vor und geht selber nach hinten, sie von dort aus beobachtend.*

POLLY: Jungens, ich denke, unser Captn kann da ganz ruhig abreisen. Wir werden das Ding schon schmelzen. Erstklassig, was, Jungens? MATTHIAS: Ja, ich habe ja nichts zu sagen. Aber ich weiß nicht, ob da eine Frau in einer solchen Zeit – das ist nicht gegen Sie gerichtet, gnädige Frau.

MAC *von hinten*: Was sagst du dazu, Polly?

POLLY: Du Sauhund, du fängst ja gut an. *Schreit*: Natürlich ist das nicht gegen mich gerichtet, sonst würden diese Herren hier dir schon längst deine Hosen ausgezogen und deinen Hintern versohlt haben, nicht wahr, meine Herren?

Kleine Pause, dann klatschen alle wie besessen.

JAKOB: Ja, da ist schon was dran, das kannst du ihr glauben.

WALTER: Bravo, die Frau Captn weiß das rechte Wort zu finden! Hoch Polly!

ALLE: Hoch Polly!

MAC: Das Ekelhafte daran ist, daß ich dann zur Krönung nicht da sein kann. Das ist hundertprozentiges Geschäft. Am Tage alle Wohnungen leer und nachts die ganze Hautvolée besoffen. Übrigens du trinkst zuviel, Matthias. Du hast vorige Woche wieder durchblicken lassen, daß die Inbrandsteckung des Kinderhospitals in Greenwich von dir gemacht wurde. Wenn so etwas noch einmal vorkommt, bist du entlassen. Wer hat das Kinderhospital in Brand gesteckt?

MATTHIAS: Ich doch.

MACHEATH *zu den andern*: Wer hat es in Brand gesteckt?

DIE ANDERN: Sie, Herr Macheath.

MACHEATH: Also wer?

MATTHIAS *misstrisch*: Sie, Herr Macheath. Auf diese Weise kann unser Herr natürlich nie hochkommen.

MACHEATH *denkt mit inner Getöse das Aufstufsystem an*: Du kommst schon hoch, wenn du meinst, du kannst mit mir konkurrieren.

ROBERT: Gnädige Frau, befehlen Sie über uns, während Ihr Herr Gemahl verreist ist, jeden Donnerstag Abrechnung, gnädige Frau.

POLLY: Jeden Donnerstag, Jungens.

Die Platte ab.

MAC: Und jetzt adieu, mein Herz, halte dich frisch und vergiß nicht, dich jeden Tag zu schminken, genau so, als wenn ich da wäre. Das ist sehr wichtig, Polly.

POLLY: Und du, Mac, versprichst mir, daß du keine Frau mehr ansehen willst und gleich wegrisest. Glaube mir, daß deine kleine Polly das nicht aus Eifersucht sagt, sondern das ist sehr wichtig, Mac.

MAC: Aber Polly, warum sollte ich mich um solche ausgeläufene Eimer kümmern. Ich liebe doch nur dich. Wenn die Dämmerung stark genug ist, werde ich meinen Rappen aus irgendeinem Stall holen,

X In der Szene
in Szene:
hr. Mr. Newman

und bevor du den Mond von deinem Fenster aus siehst, bin ich schon hinter dem Moor von Highgate.
POLLY: Ach, Mac, reiß mir nicht das Herz aus dem Leibe. Bleibe bei mir und laß uns glücklich sein.

MAC: Ich muß mir ja selber das Herz aus dem Leibe reißen, denn ich muß fort, und niemand weiß, wann ich wiedertehre.

POLLY: Es hat so kurz gedauert, Mac.
MAC: Hört es denn auf?

POLLY: Ach, gestern hatte ich einen Traum. Da sah ich aus dem Fenster und hörte ein Geräusch in der Gasse, und wie ich hinaus sah, sah ich unseren Mond, und der Mond war ganz dünn, wie ein Penny, der schon abgegriffen ist. Vergiß mich nicht, Mac, in den fremden Städten.

MAC: Sicher vergesse ich dich nicht, Polly. Küß mich, Polly.

POLLY: Adieu, Mac.
MAC: Adieu, Polly. * Ab.

POLLY allein: Und er kommt doch nicht wieder.
Hübsch als es wahrte
Und nun ist's vorüber

Reiß aus dein Herz
Sag „leb wohl“, mein Lieber!
Was hilft all dein Jammer –
Leih, Maria, dein Ohr mir! –
Wenn meine Mutter selber
Wußte all das vor mir?

Die Glocken fangen an zu läuten.
Jetzt zieht die Königin in dieses London ein
Wo werden wir am Tag der Krönung sein! *

DIE BALLADE VON DER SEXUELLEN HÖRIGKEIT
Vor den Vorhang tritt Frau Peachum mit der Spelunkenjenny.

FRAU PEACHUM: Also, wenn ihr Mackie Messer in den nächsten Tagen seht, lauf' ihr zu dem nächsten Konstabler und zeigt ihn an, dafür bekommt ihr 10 Schillinge.

JENNY: Aber werden wir ihn denn sehen, wenn die Konstabler hinter ihm her sind? Wenn die Jagd auf ihn anfängt, wird er sich doch nicht mit uns seine Zeit vertreiben.

FRAU PEACHUM: Ich sage dir, Jenny, und wenn ganz London hinter ihm her ist, Machath ist nicht der Mann, der seine Gewohnheiten deswegen aufgibt. *Sie singt:*

Da ist nun einer schon der Satan selber
Der Metzger: er, und alle andern: Kälber!
Der frechste Hund! Der schlimmste Hurentreiber!
Wer kocht ihn ab, der alle abkocht? – Weiber.
Ob er will oder nicht – er ist bereit.
Das ist die sexuelle Hörigkeit.

Er hält sich nicht an die Bibel. Er lacht übers BGB.
Er meint, er ist der größte Egoist
Weiß, daß wer'n Weib sieht, schon verschoben ist.
Drum duldet er kein Weib in seiner Näh'
Er soll den Tag nicht vor dem Abend loben
Denn vor es Nacht wird, liegt er wieder droben.

So mancher Mann sah manchen Mann verrecken:
Ein großer Geist blieb in 'ner Hure stecken!
Und die's mit ansah, was sie sich auch schwaren –
Als sie verreckten, wer begrub sie? – Huren.
Ob sie woll'n oder nicht – sie sind bereit.
Das ist die sexuelle Hörigkeit.

Der klammert sich an die Bibel, Der verbessert das BGB.
Ein Mann – ein Christ, ein Jud – ein Anarchist!
Am Mittag zwingt man sich, daß man nicht Sellerie frißt
Nachmittags weilt man sich noch 'ner Idee.
Am Abend sagt man: mit mir geht's nach oben
Und vor es Nacht wird, liegt man wieder droben.

DIE KRÖNUNGSGLOCKEN WAREN NOCH NICHT VER-
KLINGEN UND MACKIE MESSER SASS BEI DEN HUREN
VON TURNBRIDGE. DIE HUREN VERRATEN IHN. ES IST
DONNERSTAG ABEND

Hurenhaus in Turnbridge. Gewöhnlicher Nachmittags: die Huren, meist im Hemd, büteln Wäsche, spielen Mühle, waschen sich: ein bürgerliches Idyll.

Während nun Mac singt, steht rechts vor dem Fenster Jenny und winket dem Konstabler Smith. Dann gesellt sich zu ihr noch Frau Peachum; unter der Laterne stehen die drei und sehen nach links.

ZUHÄLTERBALLADE

1

MAC: In einer Zeit, die längst vergangen ist
Leben wir schon zusammen, sie und ich
Und zwar von meinem Kopf und ihrem Bauch.
Ich schützte sie, und sie ernährte mich.
Es geht auch anders, doch so geht es auch.
Und wenn ein Freier kam, kroch ich aus unserm Bett
Und drückte mich zu 'n Kirsch und war sehr nett
Und wenn er blechte, sprach ich zu ihm: Herr
Wenn Sie mal wieder wollen – bitte sehr.
So hielten wir's ein volles halbes Jahr
In dem Bordell, wo unser Haushalt war.

Die Zeit liegt fern wie kühne
Mensch / Ich liebte sie ...

Auftritt Jenny in der Tür, hinter ihr Smith.

2

JENNY: In jener Zeit, die nun vergangen ist
Hat er mich manches liebe Mal gestemmt
Und wenn kein Zaster war, hat er mich angehaucht
Da hieß es gleich: Du, ich versetz dein Hemd.
Ein Hemd, ganz gut, doch ohne geht es auch.
Da wurd ich aber tückisch, ja, na weißte!
Ich frag' ihn manchmal direkt, was er sich erdreiste
Da hat er mir aber eins ins Zahnfleisch gelangt
Da bin ich manchmal direkt drauf erkrankt!
BEIDE: Das war so schön in diesem halben Jahr
In dem Bordell, wo unser Haushalt war.

Was er mich freud, und ich die
deine Reiz / Einziges Ding
Er Neiz

3

BEIDE Zusammen und abwechselnd:
Zu jener Zeit, die nun vergangen ist^s

ER: Die aber noch nicht ganz so trüb wie jetzt war
SIE: Wenn man auch nur bei Tag zusammenlag
ER: Da sie ja, wie gesagt, nachts meist besetzt war!
Nachts ist es üblich, doch 's geht auch bei Tag!

SIE: Und damals war ich dann ja auch mal hops von dir.

ER: Da machten wir's dann so: ich lag dann unter ihr

SIE: Weil er das Kind nicht schon im Mutterleib erdrücken wollte

ER: Das aber dann doch in die Binsen gehen sollte.

Und dann war auch bald aus das halbe Jahr
In dem Bordell, wo unser Haushalt war.

Tanz, Mac nimmt den Messerstock, sie reicht ihm den Hut, er tangt noch,
da legt ihm Smith die Hand auf die Schulter.

SMITH: Na, wir können ja losgehen!

MAC: Hat diese Dreckbude immer noch nur einen Ausgang?

Smith will Macbeath Handschellen anlegen, Mac stößt ihn vor die Brust, daß
er binstanunzelt, springt zum Fenster hinaus. Vor dem Fenster steht Frau
Peachum mit Polkisten.

MAC gefaßt, sehr hofflich: Wie geht es Ihrem Mann?

FRAU PEACHUM: Aber mein lieber Herr Macbeath. Mein Mann
sagt, die größten Helden der Weltgeschichte sind über diese kleine
Schwelle gestolpert. Leider müssen Sie sich jetzt von den reizenden
Damen hier verabschieden! Konstabler, hallo, führen Sie den Herrn
in sein neues Heim. Man führt ihn ab. Zum Fenster hinein: Meine Damen,
wenn Sie ihn besuchen wollen, treffen Sie ihn immer zu Hause, der
Herr wohnt von nun an in Old Bailey. Ich wußte es ja, daß er sich
bei seinen Huren herumtreibt. Die Rechnung begleiche ich. Leben
Sie wohl, meine Damen. Ab.

JENNY: Du, Jakob, da ist was passiert.

JAKOB der vor lauter Lesen nichts bemerkt hat: Wo ist denn Mac?

JENNY: Konstabler waren da!

JAKOB: Um Gottes willen, und ich lese, und ich lese, und ich lese...
Junge, Junge, Junge! Ab.

10 m
zu
h

LUCY: Komm heraus, du Schönheit von Soho!
 Zeig doch mir mal deine hübschen Beine!
 Ich will auch mal was Schönes sehen
 Denn so schön wie du gibt es doch keine!
 Du sollst ja auf meinen Mac solch einen Eindruck machen!

POLLY: Soll ich das, soll ich das?

LUCY: Na, da muß ich aber wirklich lachen.

POLLY: Mußt du das, mußt du das?

LUCY: Ha, das wäre ja gelacht!

POLLY: So, das wär also gelacht!

LUCY: Wenn sich Mac aus dir was macht!

POLLY: Wenn sich Mac aus mir was macht.

LUCY: Ha, ha, ha! Mir so einer
 Befiehlt sich sowieso keiner.

POLLY: Na, das werden wir ja sehn.

LUCY: Ja, das werden wir ja sehn!

BEIDE: Mackie und ich, wir lebten wie die Tauben
 Er liebt nur mich, das laß ich mir nicht rauben.

Da muß ich schon so frei sein

Das kann doch nicht vorbei sein

Wenn da so 'n Mistvieh auftaucht!

Lächerlich!

POLLY: Ach, man nennt mich Schönheit von Soho
 Und man sagt, ich hab so schöne Beine.

LUCY: Meinst du die?

POLLY: Man will doch auch mal was Hübsches sehen
 Und man sagt, so hübsch gibt es nur eine.

LUCY: Du Dreckhaufen!

POLLY: Selber Dreckhaufen!

Ich soll ja auf meinen Mann so einen Eindruck machen.

LUCY: Sollst du das? Sollst du das?

POLLY: Ja, da kann ich eben wirklich lachen.

LUCY: Kannst du das? Kannst du das?

POLLY: Und das wär ja auch gelacht!

LUCY: Ach, das wär ja auch gelacht!

POLLY: Wenn sich wer aus mir nichts macht.

LUCY: Wenn sich wer aus dir nichts macht.

POLLY: Meinen Sie das auch: Mit so einer
 Befiehlt sich sowieso keiner?

LUCY: Na, das werden wir ja sehen.

POLLY: Ja, das werden wir ja sehen.

BEIDE: Mackie und ich, wir lebten wie die Tauben
 Er liebt nur mich, das laß ich mir nicht rauben.

Da muß ich schon so frei sein

Das kann doch nicht vorbei sein

Wenn da so 'n Miststück auftaucht!

Lächerlich!

MACHEATH: Also, liebe Lucy, beruhige dich, ja? Es ist doch ganz
 einfach ein Trick von Polly. Sie will mich gern mit dir auseinander-
 bringen. Mich hängt man, und sie möchte gern als meine Witwe
 herumlaufen. Wirklich, Polly, dies ist doch nicht der richtige Augen-
 blick.

POLLY: Du hast das Herz, mich zu verleugnen?

MACHEATH: Und du hast das Herz, mich weiter zu beschwatzen, daß ich verheiratet bin? Warum, Polly, mußt du mein Elend vergrößern? *Schüttelt tadelnd den Kopf.* Polly, Polly!

LUCY: Tatsächlich, Fräulein Peachum, Sie stellen sich nur selber bloß. Ganz abgesehen davon ist es ungeheuerlich von Ihnen, einen Herrn in dieser Lage so aufzuregen!

POLLY: Die einfachsten Regeln des Anstandes, verehrtes Fräulein, sollten Sie, denke ich, lehren, daß man einem Mann in Gegenwart seiner Frau mit etwas mehr Zurückhaltung begegnet.

MACHEATH: Im Ernst, Polly, das heißt wirklich den Spaß zu weit getrieben.

LUCY: Und wenn Sie, verehrte Dame, hier im Gefängnis einen Krakeel anfangen wollen, dann sehe ich mich gezwungen, Wärter holen zu lassen, daß er Ihnen zeigt, wo die Tür ist. Es tut mir leid, gnädiges Fräulein.

POLLY: Frau! Frau! Gestatten Sie mir, Ihnen noch dies zu sagen: Gnädiges Fräulein, diese Airt, die Sie sich geben, stehen Ihnen sehr schlecht. Meine Pflicht zwingt mich, bei meinem Gatten zu bleiben.

LUCY: Was sagst du da? Was sagst du? Ach, sie will nicht gehen! Sie steht da und wird hinausgeschmissen und geht nicht! Soll ich noch deutlicher werden?

POLLY: Du – jetzt hältst du aber deinen dreieckigen Mund, du Fetzen, sonst hau ich dir eine in die Presse, gnädiges Fräulein!

LUCY: Hinausgeschmissen bist du, du aufstingliche Person! Mit dir muß man deutlich werden. Die feinere Art verstehst du nicht.

POLLY: Deine feinere Art! Oh, ich vergebe mir ja nur meine Würde! Da bin ich doch zu gut... allerdings. *Brüllt.*

LUCY: So schau dir doch meinen Bauch an, du Schlampel! Kriegt man das von der frischen Luft? Gehen dir noch nicht die Augen auf, he? POLLY: Ach sol Hops bist du! Darauf bildest du dir wohl noch etwas ein? Hättest du ihn nicht heraufgelassen, du feine Dammel!

MACHEATH: Polly!

POLLY *weinend*: Das ist wirklich zuviel. Mac, das hätte nicht kommen dürfen. Ich weiß ja gar nicht mehr, was ich machen soll.

Austritt Frau Peachum.

FRAU PEACHUM: Ich wußte es. Bei ihrem Kerl ist sie. Du Dreckschlampe, komm sofort her. Wenn dein Kerl aufgehängt ist, kannst

du dich dazu aufhängen. Das tust du deiner ehrwürdigen Mutter an, daß sie dich aus dem Gefängnis herausholen muß. Und gleich zwei hat er dabei – dieser Nero!

POLLY: Laß mich da, bitte, Mama; du weißt ja nicht...

FRAU PEACHUM: Nach Hause, aber sofort.

LUCY: Da hören Sie es, Ihre Mama muß Ihnen sagen, was sich schiekt.

FRAU PEACHUM: Marsch.

POLLY: Gleich. Ich muß nur noch... ich muß ihm doch noch etwas sagen... Wirklich... Weißt du, das ist sehr wichtig.

FRAU PEACHUM *gibt ihr eine Ohrfeige*: So, das ist auch wichtig. Marsch!

POLLY: Oh, Mac! *Wird abgeschleppt.*

MAC: Lucy, du hast dich prachtwoll benommen. Ich hatte natürlich Mitleid mit ihr. Deshalb konnte ich das Frauenzimmer schon nicht so behandeln, wie sie es verdient. Du dachtest ja zuerst, es wäre etwas Wahres an dem, was sie sagte. Hab ich recht?

LUCY: Ja, das dachte ich, Liebster.

MAC: Wenn etwas dran wäre, würde mich ihre Mutter doch nicht in diese Lage gebracht haben. Hast du gehört, wie sie über mich hergezogen? So behandelt man doch als Mutter höchstens einen Verführer und nicht einen Schwiegersohn.

LUCY: Wie glücklich bin ich, wenn du dies so aus Herzensgrund sagst. Ich liebe dich ja so sehr, daß ich dich fast lieber am Galgen sehe als in den Armen einer anderen. Ist das nicht merkwürdig?

MAC: Lucy, dir möchte ich mein Leben verdanken.

LUCY: Das ist wundervoll, wie du das sagst, sag es noch mal.

MAC: Lucy, dir möchte ich mein Leben verdanken.

LUCY: Soll ich mit dir fliehen, Liebster?

MAC: Ja, nur, weißt du, wenn wir zusammen fliehen, können wir uns schwer verstecken, sobald man mit der Sucherei aufhört, werde ich dich sofort holen lassen, und zwar per Eilpost, das kannst du dir denken!

LUCY: Wie soll ich dir helfen?

MAC: Bring Hut und Stock!

Lucy kommt zurück mit Hut und Stock und wirft sie ihm in seine Zelle.

MAC: Lucy, die Frucht unserer Liebe, die du unter deinem Herzen trägst, wird uns für ewig aneinanderketten. *Lucy ab.*

daß wir Herrn Machcath dingfest gemacht haben, nicht bekommen, gnädige Frau?

FRAU PEACHUM: Ganz richtig, einen Dreck bekommt ihr und keinen Judaslohn.

JENNY: Und warum, gnädige Frau?

FRAU PEACHUM: Weil dieser saubere Herr Machcath wieder in alle Winde verstreut ist. Darum. Und jetzt marsch aus meiner guten Stube, meine Damen.

JENNY: Also, das ist doch die Höhe. Machen Sie das nur nicht mit uns. Das möchte ich Ihnen gesagt haben. Mit uns nicht.

FRAU PEACHUM: Filch, die Damen wünschen hinausgeführt zu werden.

Filch geht auf die Damen zu, Jenny stößt ihn fort.

JENNY: Ich möchte Sie doch bitten, Ihre dreckige Fresse zu halten, sonst könnte es passieren, daß — —

Auftritt Peachum.

PEACHUM: Was ist denn los, du hast ihnen doch hoffentlich kein Geld gegeben, na, wie ist's, meine Damen? Sitzt der Herr Machcath oder sitzt er nicht?

JENNY: Lassen Sie mich mit Ihrem Herrn Machcath in Ruhe. Denn können Sie nicht das Wasser reichen. Ich habe heute nacht einen Herrn weggehen lassen müssen, weil ich in die Kissen weinte, als ich daran denken mußte, daß ich diesen Gentleman an Sie verkauft habe. Ja, meine Damen, und was glauben Sie, was heute morgen geschah? Vor noch nicht einer Stunde, ich hatte mich eben in den Schlaf gewiegt, piff es, und auf der Straße stand eben dieser Herr, um den ich geweint hatte, und wünschte, daß ich ihm den Schlüssel herunterwerfe. In meinen Armen wollte er mich die Unbill vergessen machen, die ich ihm zugefügt habe. Das ist der letzte Gentleman in London, meine Damen. Und wenn unsere Kollegin Suky Tawdry jetzt hier nicht mitgekommen ist, dann ist es, weil er von mir noch zu ihr ging, um auch sie zu trösten.

PEACHUM *wor sich hin*: Suky Tawdry —

JENNY: So, jetzt wissen Sie, daß Sie diesen Herrn nicht das Wasser reichen können. Sie niedriger Spitzel.

PEACHUM: Filch, lauf schnell zum nächsten Polizeiposten, Herr Machcath *weilen bei Fräulein Suky Tawdry. Filch ab*. Aber, meine

Damen, warum streiten wir? Das Geld wird gezahlt werden, selbstverständlich. Liebe Celia, du solltest lieber gehen und für die Damen Kaffee kochen, als daß du sie hier anpöbelst.

FRAU PEACHUM *im Abgehen*: Suky Tawdry!

Da steht nun einer fast schon unterm Galgen

Der Kalk ist schon gekauft ihn einzukalken

Sein Leben hängt an einem brüchigen Fädchen

Was hat er noch im Kopf, der Bursche? — Mädchen.

Schon unterm Galgen ist er noch bereit.

Das ist die sexuelle Hörigkeit.

Er ist schon sowieso verkauft mit Haut und Haar

Er hat in ihrer Hand den Judaslohn gesehn

Und sogar er beginnt nun zu verstein

Daß ihm des Weibes Loch das Grabloch war.

Und er mag wüten gegen sich und toben —

Bevor es Nacht wird, liegt er wieder droben.

PEACHUM: Vorwärts, vorwärts, ihr würdet einfach in den Kloaken von Turnbrüdge verkommen, wenn ich nicht in meinen schlaflosen Nächten herausgebracht hätte, wie man aus eurer Armut einen Penny herausziehen kann. Aber ich habe herausgebracht, daß die Besitzenden der Erde das Elend zwar ansüßen können, aber sehen können sie das Elend nicht. Denn es sind Schwächlinge und Dummköpfe, genau wie ihr. Wenn sie gleich zu fressen haben bis zum Ende ihrer Tage und ihren Fußboden mit Butter einschmierern können, so können Brosamen, die von den Tischen fallen, noch fett werden, so können sie doch nicht mit Gleichmut einen Mann sehen, der vor Hunger umfällt, freilich muß es vor ihrem Haus sein, daß er umfällt.

Auftritt von Frau Peachum mit einem Tablett voll Kaffeetassen.

FRAU PEACHUM: Sie können morgen am Geschäft vorbeikommen und sich ihr Geld holen, aber nach der Krönung.

JENNY: Frau Peachum, Sie sehen mich sprachlos.

PEACHUM: Antreten, wir versammeln uns in einer Stunde vorm Buckingham-Palast. Marsch.

Antreten der Bettler.

FILCH *stürzt herein*: Polente! Bis zur Wache bin ich gar nicht gekommen. Die Polizei ist schon da!

PEACHUM: Versteckt euch! Zu Frau Peachum: Stell die Kapelle zusammen, vorwärts. Und wenn du mich sagen hörst harmlos, ver-
steht du mich: harmlos -

FRAU PEACHUM: Harmlos? Ich verstehe gar nichts.

PEACHUM: Selbstverständlich verstehst du gar nichts. Also, wenn ich sage harmlos - *Es klopft an die Thür.* Gott sei Dank, da ist ja das Schlüsselchen, harmlos, dann spielt ihr irgendeine Art von Musik. Los!

Frau Peachum mit Bettlern ab. Die Bettler, bis auf das Mädchen mit der Tafel „Ein Opfer militärischer Willkür“, verstecken sich mit ihren Säben hinten rechts hinter der Kleiderstange.

Auftritt Brown und Konstabler.

BROWN: So, und jetzt wird durchgegriffen, Herr Bettlers Freund. Gleich mal in Ketten legen, Smith. Ach, da sind ja einige von den reizenden Tafeln. *Zum Mädchen:* „Ein Opfer militärischer Willkür“ - sind Sie das?

PEACHUM: Guten Morgen, Brown, guten Morgen, gut geschlafen?

BROWN: He?

PEACHUM: Morgen, Brown.

BROWN: Sagt er das zu mir? Kennt er einen von euch? Ich glaube nicht, daß ich das Vergnügen habe, dich zu kennen.

PEACHUM: So, nicht? Morgen, Brown.

BROWN: Hauen Sie ihm den Hut vom Kopf. *Smith tut es.*

PEACHUM: Sehen Sie, Brown, nun Sie mal Ihr Weg vorbeigeführt, ich sage vorbei, Brown, da kann ich Sie ja gleich darum bitten, einen gewissen Macheath endlich hinter Schloß und Riegel zu bringen.

BROWN: Der Mann ist verrückt. Lachen Sie nicht, Smith. Sagen Sie mal, Smith, wie ist es möglich, daß dieser notorische Verbrecher in London frei herumläuft?

PEACHUM: Weil er Ihr Freund ist, Brown.

BROWN: Wer?

PEACHUM: Mackie Messer. Ich doch nicht. Ich bin doch kein Verbrecher. Ich bin doch ein armer Mensch, Brown. Mich können Sie doch nicht schlecht behandeln. Brown, Sie stehen doch vor der schlimmsten Stunde Ihres Lebens, möchten Sie Kaffee? *Zu den Kindern:* Kinder, gebt doch mal dem Herrn Polizeichef einen Schluck ab, ist

doch kein Benehmen. Verragen wir uns doch alle. doch alle an das Gesetz! Das Gesetz ist einzig und zur Ausbeutung derer, die es nicht verstehen oder die Not nicht befolgen können. Und wer von dieser Ausbeutung Brocken abbekommen will, muß sich streng an das Gesetz halten. BROWN: So, Sie halten also unsere Richter für beste Menschen. PEACHUM: Im Gegenteil, Herr, im Gegenteil! Unser ganz und gar unbestechlich: Mit keiner Geldsumme können wir bestochen werden, Recht zu sprechen!

Zweites Trommelzeichen.

PEACHUM: Abmarsch der Truppen zur Spalierbildmarsch der Ärmsten der Armen eine halbe Stunde später. BROWN: Ja, ganz recht, Herr Peachum. Abmarsch der Armen in einer halben Stunde nach Old Bailey ins Gefängnis Winterquartiere. *Zu den Konstablern:* So, Jungens, nun da ein, was da ist. Alles einsammeln, was ihr an Partein findet. *Zu den Bettlern:* Habt ihr schon mal was vom Tölpel gehört? Diese Nacht, Peachum, habe ich nämlich die Lösung und ich darf wohl sagen, einen Freund aus Todesnähe rüchere einfach Ihr ganzes Nest aus. Und sperre alles wegen was wohl? Na - wegen Straßenbettel. Sie sehen, anzuwenden, daß Sie mit und der Königin an diesem Tag auf den Hals schicken wollen. Und diese Bettler nehm Da kannst du was lernen.

PEACHUM: Sehr schön, nur - was für Bettler?

BROWN: Na, diese Krüppel hier. Smith, wir nehm Patrioten gleich mit.

PEACHUM: Brown, ich kann Sie da vor einer Übereilung warnen. Gott sei Dank, Brown, daß Sie da zu mir gekommen sind. Brown, diese paar Leute können Sie natürlich verhaften, harmlos -

Musik setzt ein, und zwar spielt sie einige Takete von dem Stück „Die Dreigroschenoper“ voranz.

BROWN: Was ist denn das?

PEACHUM: Musik. Sie spielen eben, so gut sie können, von der Unzulänglichkeit. Kennen Sie nicht? Da lernen.

marschplanes. Neue Richtung: Die Gefängnisse von Old Bailey.
Marsch.

Bettler ab.

Der Mensch ist gar nicht gut
Drum hau ihn auf den Hut.
Hast du ihn auf den Hut gehaut
Dann wird er vielleicht gut.

Denn für dieses Leben
Ist der Mensch nicht gut genug
Darum hau ihn eben
Ruhig auf den Hut.

Vorhang.

Vor dem Vorhang erscheint Jenny mit einem Leiterkasten und singt den

SALOMO-SONG

JENNY: Ihr saht den weisen Salomo
Ihr wißt, was aus ihm wurd.
Dem Mann war alles sonnenklar
Er verfluchte die Stunde seiner Geburt
Und sah, daß alles eitel war.
Wie groß und weis' war Salomo!
Und seht, da war es noch nicht Nacht
Da sah die Welt die Folgen schon
Die Weisheit hatte ihn so weit gebracht -
Beneidenswert, wer frei davon!

Ihr saht die schöne Kleopatra
Ihr wißt, was aus ihr wurd!
Zwei Kaiser fielen ihr zum Raub
Da hat sie sich zu Tod gehurt
Und welkte hin und wurde Staub.
Wie schön und groß war Babylon!
Und seht, da war es noch nicht Nacht
Da sah die Welt die Folgen schon:
Die Schönheit hatte sie so weit gebracht -
Beneidenswert, wer frei davon!

204

Ihr saht den kühnen Cäsar dann
Ihr wißt, was aus ihm wurd!
Der saß wie'n Gott auf 'nem Altar
Und wurde ermordet, wie ihr erfuhrt
Und zwar, als er am größten war.
Wie schrie der laut: „Auch du, mein Sohn!“
Und seht, da war es noch nicht Nacht
Da sah die Welt die Folgen schon
Die Kühnheit hatte ihn so weit gebracht -
Beneidenswert, wer frei davon!

Und jetzt seht ihr den Herrn Machheath
Der allen Geizes bar
Er hat uns immerfort beschenkt
Und als er leerer Hände war
Wurd er verkauft und aufgehent.
Er gab uns siebenfachen Lohn
Und seht, jetzt ist es noch nicht Nacht
Da sieht die Welt die Folgen schon:
Verschwendung hat ihn jetzt so weit gebracht -
Beneidenswert, wer frei davon!

8

KAMPF UM DAS EIGENTUM¹⁰

Ein Mädchenzimmer in Old Bailey. Lucy.

* SMITH: Gnädiges Fräulein, Frau Polly Machheath möchte Sie sprechen.

LUCY: Frau Machheath? Führ sie herein.

Auftritt Polly.

POLLY: Guten Tag, gnädige Frau. Gnädige Frau, guten Tag!

LUCY: Bitte, Sie wünschen?

POLLY: Erkennen Sie mich wieder?

LUCY: Natürlich kenne ich Sie.

POLLY: Ich komme heute, um Sie um Entschuldigung zu bitten für mein gestriges Benehmen.

Und nun seht ihr Machheath
Gott weiß, was aus uns wird.
So groß war uns're Leidens
Wo haben wir uns hin verirrt
Daß wir ihn jetzt zum Sold
Da rett' ihr uns're Sünde
Und seht, da war es noch nicht
Da sah die Welt...
Leidensdank... uns...

205

LUCY: Sehr interessant.

POLLY: Ich habe eigentlich gar keine Entschuldigung für mein gestriges Benehmen, außer – mein eigenes Unglück.

LUCY: Ja, ja.

POLLY: Gnädige Frau, Sie müssen mich entschuldigen. Ich war sehr gereizt gestern durch Herrn Macheaths Benehmen. Er hätte uns doch wirklich nicht in eine solche Lage bringen dürfen, nicht wahr, das können Sie ihm auch sagen, wenn Sie ihn sehen.

LUCY: Ich – ich – sehe ihn nicht.

POLLY: Sie sehen ihn schon.

LUCY: Ich sehe ihn nicht.

POLLY: Entschuldigen Sie.

LUCY: Er hat Sie doch sehr gern.

POLLY: Ach nein, der liebt nur Sie, das weiß ich ganz genau.

LUCY: Sehr liebenswürdig.

POLLY: Aber, gnädige Frau, ein Mann hat immer Angst vor einer Frau, die ihn zu sehr liebt. Natürlich kommt es dann so, daß er dann die Frau vernachlässigt und meidet. Ich sah es auf den ersten Blick, daß er Ihnen in einer Weise verpflichtet ist, die ich natürlich nicht ahnen konnte.

LUCY: Meinen Sie das eigentlich aufrichtig?

POLLY: Natürlich, bestimmt, sehr aufrichtig, gnädige Frau. Ich bitte Sie.

LUCY: Liebes Fräulein Polly, wir haben ihn beide zu sehr geliebt. POLLY: Vielleicht das. *Pause.* Und jetzt, gnädige Frau, ich will Ihnen erklären, wie alles kam. Vor zehn Tagen habe ich Herrn Macheath zum erstenmal im Tintenfischhotel gesehen. Meine Mutter war auch dabei. Fünf Tage darauf, also ungefähr vorgestern, haben wir uns vermählt. Gestern habe ich erfahren, daß die Polizei ihn wegen maffischer Verbrechen sucht. Und heute weiß ich nicht, was kommen wird. Also noch vor zwölf Tagen, gnädige Frau, hätte ich mir nicht vorstellen können, daß ich überhaupt einem Manne verfallen könnte.

Pause.

LUCY: Ich verstehe Sie, Fräulein Peachum.

POLLY: Frau Macheath.

LUCY: Frau Macheath.

POLLY: Ich habe übrigens in den letzten Stunden sehr viel über diesen Menschen nachgedacht. Es ist nicht so einfach. Denn sehen Sie,

mein Fräulein, mit seinem Benehmen, das er neulich Ihnen gegenüber an den Tag legte, muß ich Sie geradezu beneiden. Als ich ihn verlassen mußte, allerdings durch meine Mama gezwungen, zeigte er nicht die geringste Spur von Bedauern. Vielleicht hat er gar kein Herz und anstatt dessen einen Stein in der Brust. Was meinen Sie, Lucy?

LUCY: Ja, liebes Fräulein – ich weiß allerdings nicht, ob die Schuld allein Herrn Macheath zuzumessen ist. Sie hätten in Ihren Kreisen bleiben sollen, liebes Fräulein.

POLLY: Frau Macheath.

LUCY: Frau Macheath.

POLLY: Das ist ganz richtig – oder ich hätte wenigstens alles, wie mein Papa es immer schon wollte, auf eine geschäftliche Basis lenken sollen.

LUCY: Sicher.

POLLY *weint*: Er ist doch mein einziges Eigentum.

LUCY: Meine Liebe, das ist ein Unglück, das der klügsten Frau passieren kann. Aber Sie sind doch formell seine Frau, das kann Sie doch beruhigen. Ich kann es nicht mehr mit ansehen, Kind, wie deprimiert Sie sind. Wollen Sie eine Kleinigkeit zu sich nehmen?

POLLY: Was?

LUCY: Etwas essen!

POLLY: O ja, bitte, eine Kleinigkeit essen.

LUCY *geht ab*.

POLLY *für sich*: Ein großes Aas!

LUCY *kommt zurück mit Kaffee und Kuchen*: So, das wird genügen.

POLLY: Sie machen sich zu viel Mühe, gnädige Frau. *Pause. Essen.* Ein schönes Bild haben Sie da von ihm. Wann hat er denn das gebracht?

LUCY: Wieso gebracht?

POLLY *harmlos*: Ich meine, wann er es Ihnen da heraufgebracht hat.

LUCY: Das hat er nie gebracht.

POLLY: Hat er es Ihnen gleich direkt hier ins Zimmer gegeben?

LUCY: Hier war er nicht im Zimmer.

POLLY: Ach so. Aber da wäre doch gar nichts dabei gewesen, nicht? Die Pfade des Schicksals sind schon furchtbar verschlungen.

LUCY: Aber reden Sie doch nicht solchen Blödsinn andauernd. Sie wollen doch nur hier herumspionieren.

POLLY: Nicht wahr, Sie wissen, wo er ist?
 LUCY: Ich? Wissen Sie es denn nicht?
 POLLY: Jetzt sagen Sie sofort, wo er ist.
 LUCY: Ich habe keine Ahnung.
 POLLY: Ah, Sie wissen also nicht, wo er ist. Ehrenwort?
 LUCY: Nein, ich weiß es nicht. Ja, wissen denn Sie's auch nicht?
 POLLY: Nein, das ist ungeheuer.

Polly lacht und Lucy weint.

POLLY: Jetzt hat er zwei Verpflichtungen, und er ist weg.
 LUCY: Ich ertrage das nicht länger. Ach, Polly, es ist so schrecklich.
 POLLY *fröhlich*: Lucy, ich freue mich ja so, daß ich zum Ende dieser Tragödie eine solche Freundin gefunden habe. Immerhin. Willst du noch was essen, noch etwas Kuchen?
 LUCY: Noch etwas! Ach, Polly, sei nicht so nett zu mir. Wirklich, ich verdiene es nicht. Ach, Polly, die Männer sind es nicht wert.
 POLLY: Natürlich sind es die Männer nicht wert, aber was soll man machen?
 LUCY: Nein! Jetzt mache ich reinen Tisch. Polly, wirst du's mir sehr übelnehmen?
 POLLY: Was?
 LUCY: Er ist nicht echt.
 POLLY: Wer?
 LUCY: Das da! *Sie deutet auf ihren Bauch*. Und alles wegen dieses Verbrechers.
 POLLY *lacht*: Ach, das ist ja großartig! Ein Muff war das? Oh, du bist doch ein großes Aas! Du – willst du den Mackie? Ich schenk ihn dir. Nimm ihn dir, wenn du ihn findest! *Man hört Stimmen und Tritte im Flur*. Was ist das?
 LUCY *am Fenster*: Mackie! Sie haben ihn wieder gefangen.
 POLLY *sinkt zusammen*: Jetzt ist alles aus.

Auftritt Frau Peachum.

FRAU PEACHUM: Ach, Polly, hier find ich dich. Zieh dich um, dein Mann wird gehenkt. Das Wirrenkleid hab ich mitgebracht.
 POLLY *zieht sich aus und zieht das Wirrenkleid an*.
 FRAU PEACHUM: Du wirst bildschön aussehen als Wirwe. Nun sei aber auch ein bißchen fröhlich.

FREITAG MORGEN, 6 UHR: MACKIE MESSER, DER ABERMALS ZU DEN HUREN GEGANGEN IST, IST ABERMALS VON HUREN VERRATEN WORDEN. ER WIRD NUMMEHR GEHENKT

Die Westminsterglocken läuten. Konstabler bringen Macbeth gefesselt in den Kerker.

SMITH: Hier herein mit ihm. Die Westminsterglocken läuten schon das erstemal. Stellen Sie sich anständig hin, ich will nicht wissen, wo von Sie so einen kaputten Eindruck machen. Ich denke, Sie schämen sich. *Zu den Konstablern*: Wenn die Glocken von Westminster zum drittenmal läuten, und das wird um sechs Uhr sein, müssen wir ihn gehenkt haben. Bereitet alles vor.
 EIN KONSTABLER: Sämtliche Straßen von Newgate sind schon seit einer Viertelstunde so voll, von allen Schichten der Bevölkerung, daß man überhaupt nicht mehr durchkommen kann.
 SMITH: Merkwürdig, wußten sie es denn schon?
 KONSTABLER: Wenn es so weitergeht, weiß es in einer Viertelstunde ganz London. Dann werden die Leute, die sonst zum Krönungszug gingen, alle hierher kommen. Und die Königin wird durch leere Straßen fahren müssen.
 SMITH: Darum müssen wir eben Dampf dahintersetzen. Wenn wir um sechs Uhr fertig sind, können die Leute noch bis sieben Uhr zurückkommen zum Krönungszug. Marsch jetzt.
 MAC: Hallo, Smith, wieviel Uhr ist es?
 SMITH: Haben Sie keine Augen? Fünf Uhr vier.
 MAC: Fünf Uhr vier.

Als er eben die Zellentür von außen zuschließt, kommt Brown.

BROWN *Smith fragend, den Rücken zur Zelle*: Ist er drin?
 SMITH: Wollen Sie ihn sehen?
 BROWN: Nein, nein, nein, um Gottes willen, machen Sie nur alles allein. *Ab*.
 MAC *plötzlich in unaufhaltsam leisem Redestrom*: Also, Smith, ich will gar nichts sagen, nichts von Bestechung, fürchten Sie nichts. Ich weiß alles. Wenn Sie sich bestechen lieben, müßten Sie zumindest außer

MAC *singt*:

Jetzt kommt und seht, wie es ihm dreckig geht
Jetzt ist er wirklich, was man pleite nennt.

Die ihr als oberste Autorität

Nur eure schmierigen Gelder anerkennt

Seht, daß er euch nicht in die Grube fährt!

Ihr müßtet gleich zur Königin und in Haufen

Und müßtet mir ihr über ihn was sprechen

Wie Schweine eines hintern andern laufen

Ach, seine Zähne sind schon lang wie Rechen!

Wollt ihr, daß seine Marter ewig währt?

SMITTH: Ich kann Sie doch nicht hereinlassen. Sie haben erst Nr. 16.

Sie sind ja noch gar nicht dran.

POLLY: Ach, was heißt das, Nr. 16. Sind Sie doch kein Bürokrat.

Ich bin die Frau, ich muß ihn sprechen.

SMITTH: Aber höchstens 5 Minuten.

POLLY: Was heißt das, 5 Minuten! Das ist ja ganz unsinnig. 5 Minuten! Das kann man doch nicht so sagen. Das ist doch nicht so einfach. Das ist doch ein Abschied für ewig. Da gibt es doch eminent viel zu besprechen zwischen Mann und Frau... Wo ist er denn?

SMITTH: Na, sehen Sie ihn denn nicht?

POLLY: Ja natürlich. Ich danke schön.

MAC: Polly!

POLLY: Ja, Mackie, ich bin da.

MACKIE: Ja natürlich!

POLLY: Wie geht es dir denn? Bist du sehr kaputt? Es ist schwer!

MAC: Ja, was wirst du denn jetzt überhaupt machen? Was wird denn aus dir?

POLLY: Weißt du, unser Geschäft geht sehr gut. Das wäre das

wenigste. Mackie, bist du sehr nervös?... Was war denn eigentlich

dein Vater? Du hast mir soviel noch gar nicht erzählt. Ich verstehe

das gar nicht. Du warst doch immer ganz gesund eigentlich.

MAC: Du, Polly, kannst du mir nicht heraushelfen?

POLLY: Ja natürlich.

MAC: Mit Geld natürlich. Ich habe da mit dem Aufseher...

POLLY *langsam*: Das Geld ist nach Southampton abgegangen.

MAC: Und da hast du keins?

212

POLLY: Nein, da habe ich nichts. Aber weißt du, Mackie, ich könnte z. B. mit jemand reden – ich könnte sogar die Königin persönlich vielleicht fragen. Polly *bricht zusammen*. Oh, Mackie!

SMITTH *Polly wegziehend*: Na, haben Sie jetzt Ihre 1000 Pfund zusammen?

POLLY: Alles Gute, Mackie, laß es dir gut gehen und vergiß mich nicht! *Ab.*

Smith und Konstabler bringen einen Tisch mit Spargel.

SMITTH: Sind die Spargel weich?

KONSTABLER: Jawohl. *Ab.*

BROWN *erscheint und tritt zu Smith*: Smith, was will er von mir? Das

ist gut, daß Sie mit dem Tisch auf mich gewartet haben. Wir wollen

ihn gleich mit hineinnemen, wenn wir zu ihm gehen, damit er sieht,

was für eine Gesinnung wir gegen ihn haben. *Sie treten beide mit dem Tisch in die Zelle. Smith ab. Pause.* Hallo, Mac. Da sind die Spargel.

Willst du nicht ein wenig zu dir nehmen?

MAC: Bemühen Sie sich nicht, Herr Brown, es gibt andere Leute, die

mir die letzten Ehren erweisen. ¹⁸

BROWN: Ach, Mackie!

MAC: Ich bitte um die Abrechnung! Sie erlauben, daß ich während-

dessen esse. Es ist schließlich mein letztes Essen. *Ißt.*

BROWN: Mahlzeit. Ach, Mac, du triffst mich wie mit einem glühenden Eisen.

MAC: Die Abrechnung, Herr, bitte, die Abrechnung. Keine Sentimentalitäten.

BROWN *zieht sorgfältig ein kleines Büchlein aus der Tasche*: Ich habe sie

mitgebracht, Mac. Hier ist die Abrechnung vom letzten Halbjahr.

MAC *scheidend*: Ach, Sie sind nur gekommen, um Ihr Geld hier noch

herauszuholen.

BROWN: Aber du weißt doch, daß das nicht so ist...

MAC: Bitte, Sie sollen nicht zu kurz kommen. Was schulde ich

Ihnen? Aber, bitte, legen Sie spezifizierte Rechnung ab. Das Leben hat

mich mißtraulich gemacht... Gerade Sie werden das am besten verstehen können.

BROWN: Mac, wenn du so sprichst, kann ich gar nichts denken.

Man hört hinten schweres Klopfen.

STIMME SMITTH: So, das hält.

213

MAC: Die Abrechnung, Brown.

BROWN: Also bitte – wenn du durchaus willst, da sind also erstens die Summen für die Ergreifung von Mördern, die du oder deine Leute ermöglicht haben. Du hast von der Regierung ausbezahlt bekommen im ganzen....

MAC: Für drei Fälle à vierzig Pfund, macht hundertzwanzig Pfund. Ein Viertel für Sie würde also dreißig Pfund betragen, welche wir Ihnen also schulden.

BROWN: Ja – ja – aber ich weiß wirklich nicht, Mac, ob wir die letzten Minuten....

MAC: Bitte, lassen Sie doch dieses Gewäsch, ja? Dreißig Pfund. Und für den in Dover acht Pfund.

BROWN: Wieso nur acht Pfund, da war doch....

MAC: Glauben Sie mir oder glauben Sie mir nicht? Sie bekommen also aus den Abschlüssen des letzten halben Jahres achtunddreißig Pfund.

BROWN *laut aufweisend*: Ein ganzes Leben... habe ich dir...

BEIDE: Alles von den Augen abgelesen.

MAC: Drei Jahre in Indien – George war darunter und Jim war dabei – fünf Jahre in London, und das ist der Dank. *Indem er andeutet, wie er als Gehängter aussehn wird.*

Hier hängt Macheath, der keine Laus gekränkt.

Ein falscher Freund hat ihn am Bein gekriegt.

An einem klafterlangen Strick gehängt

Spürt er am Hals, wie schwer sein Hintern wiegt.

BROWN: Mac, wenn du mit so kommst... Wer meine Ehre angreift, greift mich an. *Läuft während aus dem Käfig.*

MAC: Deine Ehre....

BROWN: Ja, meine Ehre. Smith, anfängen! Leute hereinlassen! *Zu*

MAC: Entschuldige mich, bitte.

SMITH *rasch zu Macheath*: Jetzt kann ich Sie noch wegbringen, aber in einer Minute nicht mehr. Haben Sie das Geld zusammen?

MAC: Ja, wenn die Jungens zurück sind.

SMITH: Die sind nicht zu sehen. Also: Erledigt.

*Leute werden herein gelassen: Peachum, Frau Peachum, Polly, Lucy, die
Huren, der Pfarrer, Matthias und Jakob.*

JENNY: Man hat uns nicht hereinlassen wollen. Aber ich habe ihnen gesagt: Wenn ihr eure Dreckrübel von Köpfen nicht wegtut, dann werdet ihr die Spelunkenjenny schon kennenlernen.

PEACHUM: Ich bin sein Schwiegervater. Bitte um Verzeihung, welcher von den Anwesenden ist hier Herr Macheath?

MAC *stellt sich vor*: Macheath.

PEACHUM *worbei am Käfig, stellt sich wie alle Nachfolgenden rechts auf*: Das Geschick, Herr Macheath, hat es gefügt, daß Sie, ohne daß ich Sie kenne, mein Schwiegersohn sind. Der Umstand, der mich Sie zum erstenmal sehen läßt, ist ein sehr trauriger. Herr Macheath, Sie hatten einst weiße Glacéhandschuhe, einen Stock mit einem Elfenbeingriff und eine Narbe am Hals und verkehrten im Tintenfschotel. Übriggeblieben ist Ihre Narbe, welche wohl den geringsten Wert unter Ihren Kennzeichen besaß, und Sie verkehren nur mehr in Käfigen und absehbar bald nirgends mehr...

Polly geht weinend am Käfig vorbei, stellt sich rechts auf.

MAC: Was für ein hübsches Kleid du anhast.

Matthias und Jakob kommen am Käfig vorbei, stellen sich rechts auf.

MATTHIAS: Wir konnten nicht durchkommen, wegen des großen Andrangs. Wir sind so gelaufen, daß ich für Jakob einen Schlaganfall befürchten mußte. Wenn du uns nicht glaubst....

MAC: Was sagen meine Leute? Haben sie gute Plätze?

MATTHIAS: Sehen Sie, Captn, wir dachten, Sie verstehen uns. Sehen Sie, eine Krönung, das ist ja auch nicht alle Tage. Die Leute müssen verdienen, wenn sie können. Sie lassen grüßen.

JAKOB: Herzlichst!

FRAU PEACHUM *tritt an den Käfig, stellt sich rechts auf*: Herr Macheath, wer hätte das gedacht, als wir damals vor einer Woche im Tintenfschotel einen kleinen Step tanzten.

MAC: Ja, einen kleinen Step.

FRAU PEACHUM: Aber die Geschicke hienieden sind grausam.

BROWN *hinten zum Pfarrer*: Und mit diesem Menschen habe ich in Asserbeidschan Schulter an Schulter im heftigsten Feuerkampf gestanden.

JENNY *kommt an den Käfig*: Wir in Drury Lane sind ganz außer uns. Kein Mensch ist zur Krönung gegangen. Alle wollen dich sehen. *Stellt sich rechts auf.*

MAC: Mich sehen.

SMITH: Na, also los. Sechs Uhr. *Läßt ihn aus dem Käfig.*

MAC: Wir wollen die Leute nicht warten lassen. Meine Damen und Herren. Sie sehen den untergehenden Vertreter eines untergehenden Standes. Wir kleinen bürgerlichen Handwerker, die wir mit dem biederen Brecheisen an den Nickelkassen der kleinen Ladenbesitzer arbeiten, werden von den Großunternehmern verschlungen, hinter denen die Banken stehen. Was ist ein Dietrich gegen eine Aktie? Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank? Was ist die Ermordung eines Mannes gegen die Anstellung eines Mannes? Mibürger, hiermit verabschiede ich mich von euch. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Einige von Ihnen sind mir sehr nahegestanden. Daß Jenny mich angeeignet haben soll, erstaunt mich sehr. Es ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Welt sich gleich bleibt. Das Zusammentreffen einiger unglücklicher Umstände hat mich zu Fall gebracht. Gut – ich falle.

BALLADE, IN DER MACHEATH JEDERMANN
ABBITTE LEISTET

Ihr Menschenbrüder, die ihr nach uns lebt
Laßt euer Herz nicht gegen uns verhärtet
Und lacht nicht, wenn man uns zum Galgen hebt
Ein dummes Lachen hinter euren Bärten.
Und flucht auch nicht, und sind wir auch gefallen
Seid nicht auf uns erboost wie das Gericht:
Gesetzten Sinnes sind wir alle nicht –
Ihr Menschen, lasset allen Leichtsinns fallen
Ihr Menschen, laßt euch uns zur Lehre sein
Und bittet Gott, er möge mir verzeihn.

Der Regen wäscht uns ab und wäscht uns rein
Und wäscht das Fleisch, das wir zu gut genährt
Und die zuviel gesehn und mehr begehrt:
Die Augen hacken uns die Raben ein.
Wir haben wahrlich uns zu hoch verstiegen
Jetzt hängen wir hier, wie aus Übermut
Zerpickt von einer gierigen Vögelbrut

216

Wie Pferdeäpfel, die am Wege liegen.
Ach, Brüder, laßt euch uns zur Warnung sein
Und bittet Gott, er möge uns verzeihn.

Die Mädchen, die die Brüste zeigen
Um leichter Männer zu erwischen
Die Burschen, die nach ihnen äugen
Um ihren Sündtlohn zu fischen
Die Lumpen, Huren, Hurentreiber
Die Tageliebe, Vogelfreien
Die Mordgesellen, Abtrittsweiber
Ich bitte sie, mir zu verzeihn.

Nicht so die Polizistenhunde
Die jeden Abend, jeden Morgen
Nur Rinde gaben meinem Munde
Auch sonst verursacht Mühen und Sorgen
Ich könnte sie ja jetzt verfluchen
Doch will ich heute nicht so sein
Um weitere Händel nicht zu suchen
Bitt ich auch sie, mir zu verzeihn.

Man schlage ihnen ihre Fressen
Mit schweren Eisenhämmern ein.
Im übrigen will ich vergessen
Und bitte sie, mir zu verzeihn.

SMITH: Bitte, Herr Machearth.
FRAU PEACHUM: Polly und Lucy, steht eurem Manne bei in seiner
letzten Stunde.

MAC: Meine Damen, was auch immer zwischen uns...

SMITH *führt ihn ab*: Vorwärts!

217